

italienischen Regierung damit betrauten Professor Milanesi sind diesen dem hochbegabten Giovanni Antonio Bogli (1777-1849), der unter dem Spitznamen Sodomio bekannt ist und vorzugsweise in Siena thätig war, zuzuschreiben.

Mannichsalziges.

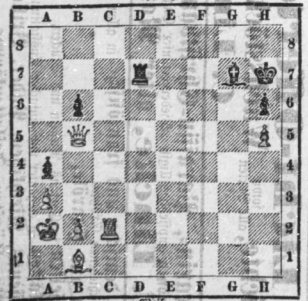
Mittelalterliche Justiz. Im Jahre 1120 traten in und bei Leon Haufen und Hebermäße als eine verwerbliche Landplage auf; infolgedessen wurden sie durch einen Rechtspruch als diensthare Geister des Teufels zum Flammenbrot verurteilt und verbrannt wurde zu preberhöhen Wälen in einem Thalle des Landes öffentlich verbrannt. Im Jahre 1383 hatte ein Schwelm zu Galesie ein Kind gereift und das verbotene Gericht verurtheilt den vierzehnjährigen Leibelthäter zum Galgen, ein Gefährt, das ursprünglich aus dem Gefängnis zum Lebewellen des unglücklichen Besitzers des verbrochenen Schweines vollzogen wurde. 1474 gereift in Basel ein alter Mann in den furchtbaren Verdacht ein Ei gefen zu haben, aus welchem bekanntlich der Stein der Weisen erlautet werden konnte; er wurde gefangen vor das päpstliche Gericht gebracht, zum Feuerbrot verurteilt und öffentlich in Basel verbrannt. Alle seine Prothesationen, die erkräftend ablegte, fanden dem Urtheil nichts! Im Jahre 1499 hatte zu Beauvais in Frankreich ein wüthender Eifer einen Knaben geblödet; der Uebelthäter wurde dafür in aller Form zum Galgen verurteilt und durch den Pfandrichter ausgehängt.

Im Jahr Zeit zu Zeit werden durch die Zeitungen Nachrichten den Länge in 2 Jahren auf 1011 Menschenformen in sich auf die Kunde. Im Antiquarbereich mag es dabei nicht fehlen, die alle werden aber überboten durch eine Notiz, die wir in einer alten, verfallenen Zeitung vom 6. Juli 1805 finden und die wir zum Ergehen der Meier hier mittheilen wollen. In Yamata stark unglücklich, so wird dort gemeldet, eine Frau, die 118 Jahr alt war. Die Anzahl der Kinder, Enkel, Urenkel u. die ihre Verheirateten, belief sich auf 2200. Die war 97 Jahre lang Gebarmte und hat 143,000 Kinder zur Welt gebracht haben. Sie behielt den Gebrauch ihrer Sinne bis zum letzten Augenblick und noch zwei Tage vor ihrem Tode hand sie einer Gebärenden bei. Einhundertdreißigtausend Kinder — das mag in Wahrheit eine fenne sago gewesen sein, wie die Franzosen die Gebarmten zu nennen pflegen.

Die Wächterstraße nannte Pythagoras den Weg, auf welchem die Seelen vom Himmel kommen und wieder in denselben zurückgehen. Und bezeichnend sie als den Weg der Güter zu Äußerer Burg. Bei den Griechen heißt sie der Weg der Mägen auf die Wälfahrt des Erdenlebens; bei den Arabern „Weg der Brömmen“; bei den Chinesern „Höhe“, der Weg zur Todesgöttin Hsi; bei den Angehörigen „Vereinigungsstraße“; die Straße der Armen Seelen; bei den Ägyptern und Sinnen „der Weg der Wege“, hundert werden die Seelen der Verstorbenen verhandelt; eben so bei den Hebräern. Die Schwesternpäume am Missouri bezeichnen sie als den Pfad der Geister, oder den Weg der Fische. Eine dänische Sage berichtet, daß die Wächterstraße wörtlich Wälf ist, von welcher ein Theil zu Käse genommen ist und dieser Käse ist — der Mond.

Schach.

Rebigit von S. Tarraf, Aufgabe Nr. 33. Von S. C. Bogis in Berlin, Schwarz.



WeiB zieht und bringt Schwarz in 3 Zügen zum Zug.

Für die Redaktion verantwortlich: J. B.: Dr. H. Wolf in Gail.

Puzzle section titled 'Räthel Nr. 33'. It contains a grid of numbers and letters, likely for a word search or logic puzzle. The grid is 15 rows by 15 columns. Some cells contain numbers like '1. e2-e4', '2. Sb1-e3', etc. The text is partially obscured by a large watermark.

Puzzle section titled 'Räthel. Silberräthel. Von C. F. ...'. It contains several puzzles, including a 10-letter word puzzle and a 10-letter word puzzle. The text is partially obscured by a large watermark.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. S.

Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Ein Beiblatt zur Saale-Zeitung. (Der Boten für das Saalthal).

Nr. 51. Halle a. d. S. 23. December 1883.

Inhalt: Aus dem Waldleben. Eine Gelbhad. — Allgemeine Grundzüge des Pflanzenwachstums. — Literatur und Kunst. — Wälfmännchen. — Schwab. — Räthel. Der Pfandrecht alter Original-Kritik ist unterlag.

Aus dem Waldleben.

Wieviel Hasen habt Ihr heute geschossen? rief das rothe Pöschchen und lief den Zurückkommenden mit neugierigen Blicken entgegen. „Nacht!“ sprach der Vater, indem er vom Wagen stieg, „zwei!“ „Wanzig?“ „Drei!“ „Vanzig nicht!“ antwortete er kopfschüttelnd. „Drei?“ „Nein!“ „Wahr?“ „Wahr!“ „Das ist doch zu viel, mein Kind. Aber sechsunddreißig. Und was noch?“ „Einen Rehbock!“ jubelte Pöschchen, „ich sehe die Hufe! Den hast Du gewiß selbst geschossen, Papa?“ „Kann wohl sein!“ entgegnete der Vater. „Aber wer hat dem Spitzhüben hier das Lebenslicht ausgeblasen?“ frug er und zeigte auf den Fuchs. „Du fragst mich heute doch zu viel, Papa! Wie kann ich das wissen?“

Das hat der Jussus gethan! Seiner ersten Fuchs hat er geschossen. Deshalb haben wir ihm auch die Blume angesteckt. Lieb zur Achtung darauf! Wenn Du ihn siehst, fauht Du ihn ein wenig nach. Hat sich denn Mama mit dem Esen vorgelesen? Es war kein Platz mehr im Wagen, die anderen Schützen kamen zu Fuß nach. Die letzte Frage hatte Frau Oberförster im Herbeitreten selbst gehört. „Verstehst sich, Otto, verstockt sich“, sprach sie. „Ein tüchtiger Schweinebrater aus dem Saale, mit Erbsen und Sauerkraut, ist hinreichend für die ganze Gesellschaft.“ „Viele sind es ja nicht. Einige sind gleich nach Hause gegangen, aber Schütz und Werner werden mit uns essen.“ „Und der Amtmann, den Du eingeladen hast, wird doch auch nicht ausbleiben? Ich habe es der Welfau schon gesagt und auch vertraut, daß er noch Ungezessene ist. Paß auf, das wird ein Hauptpaß“, lachte die Frau. „Dummes Zeug!“ brummte der Wälf, während ein Räschel sein Gesicht überflog, „dummes Zeug!“

Unterdesen waren die anderen Schützen herangekommen. Das Abladen und Aufbrechen des Wildes betrugten Fritz und Justus. Dann wurde so gut als möglich Toilette gemacht und man begab sich in das woblwärmerte Stzimmer, wo die dampfende Suppe bereits auf dem Tische stand. Auch der Amtmann hatte sich eingestellt und als ihm die Frau Oberförster zuzuführte, daß er neben Fräulein Welfau sitzen würde, nickte er ihr seinen verbindlichstollen Dank zu. Karoline hatte heute viel Sorgfalt auf ihren Anzug gewendet, sich alle grauen Haare, die sie fand, ausgerupft und reichlich eau de cologne auf ihr Wälfmännchen gestossen. Sie verneigte sich nach allen Regeln der vornehmen Welt vor dem Nittergutsbesitzer, dem in seiner ländlichen schlichten Lebensanbahnung die Tiefe der Verbergung etwas lächerlich vorkam.

Werner saß am weitern Ende der Tafel Posto, was Stanz selbstverständlich fand, weil er doch nicht untenhin sitzen konnte, wenn andere, und sogar die Welfau, mit zu Tische saßen. Justus hatte seinen Platz wie alltäglich unten querover. Heute rückte er ganz knapp auf die eine Ecke, jedoch Pöschchen, die geschäftig hin und her lief, auf der andern, also neben Werner Platz nahm.

Kann hatte Stanz dieses unvorhergesehene Arrangement bemerkt, als ihn eines Tages Lutzke besah. Sein Platz war so unglücklich, daß er nicht einmal die Wälfen der sich lebhaft Unterhaltenen beobachten konnte und Werner fand ein ganz besonderes Vergnügen, eine Art Rache daran, die Eifersucht des Sekretärs rege zu machen.

Auch am obern Ende der Tafel fand ein munteres Gespräch statt. Schürmann verächtete den alten Fräulein, daß sie sich beruhigen könne, der Fräulein fühlte sich in ihrem neuen Vogts vollkommen wohl, und sagte ihnen, wenn sie etwa große Sehne juckte nach dem Tiere haben sollte, so würde es ihm außerordentlich freuen, wenn sie ihn, nämlich den Fräulein, in Gesellschaft des Herrn Oberförsters besuchen wolle. „Oest was idles magnifikes!“ rief sie aus, schlug jedoch sogleich verächtlich die Augen nieder, dem die Einladung errieth ihr wie eine zart angebrachte Werbung um ihre Gunst. „Ach eine zahme Rehbock habe ich“, fuhr er unbeherrht fort, „so zahm, daß er bei mir in der Stube auf dem Sopha liegt.“ „Das ist daram! Das nenne ich Possie!“ unterbrach ihn die Dienerin.

„Dann würden Sie sich in meinem Zimmer gewiß wohl fühlen, mein verehrtes Fräulein! Auf dem Teppich vor dem Sopha liegen die zwei großen und auf dem Lehnsuhle die drei kleinen Hunde in aller Gemüthsruhe neben dem Rehbock.“

„Sie beissen sich wohl hübschen tüchtig?“ frug die profolische Frau Oberförster dazu. „Reinewegs! Berestheit. Es herrscht bis auf kleine Unterweges Friede. Sogar die Wälfen, die in den Bauern an den Wälfen hängen, fühlen sich vollkommen wohl und zwei wilde Tauben und einige Staare und Rothkehlchen fliegen sogar ganz frei in der Stube umher.“ „Kavissant!“ bauchte Karoline. „Dank bestend!“ schaltete die Hausfrau ein. „Sehen Sie, meine verehrten Damen, ich fühle mich glücklich unter diesen meinen Lieblingen, mir hätte ich zur Verwollständigung der Menagerie geru noch einen Affen.“ „Den hätte ich!“ bemerkte mit einem schüchternen Seitenblick auf Stanz der Wälfher.

„Wie?“ Sie haben einen Affen? Bitte, bester Herr Oberförster, — aber die Frage ist wohl allzufröh — würden Sie mir den Affen ablassen?“ „Nein, bester Freund, das geht nicht. Ich glaube sogar, daß er selbst nicht hier weggehen würde.“ Fräulein Welfau horchte hoch auf. „Einen Affen haben Sie?“ frug sie ganz erpant. „Mon Dieu, es je n'en sais rien! Wo ist das entzückende Geschöpf? O, wie liebe ich die Affen!“

„Dann müssen Sie sich einen kaufen!“ rief der Gefragte, indem er sich kaum enthalten konnte, in ein lautes Gekicher zu verfallen. „Die Damen ist ein gekaufter Affe oft interessant.“ Diese Wendung des Gesprächs hatte Karoline nicht erwartet, denn ihr war die sprachwörtliche Bedeutung des „Affenkaufers“ nicht unbekant. „Abkentlich!“ rief sie in scheinbarer Entrüstung. „Ganz abkentlich. Gade mir ein anderer als Sie diesen Rath — sans doute, ich würde es lieb nehmen aber so! — so!“ rief sie in heftiger Wonne und erbot sich, so wollen wir den Affenkaufer einkaufen und auf das Propertien des edlen Wälfwerks die Gläser leeren. Die Jagd und alles was zu ihr gehört, liebe hoch!“ „Dazu gehöre ich nicht — muß also schließen Sie aus? Sie sind sehr graunig, gnädiges Fräulein!“ sprach wie deslebigt schmerzend der Amtmann. „Pardonnez! Reineswegs! Ich wollte dem geistvollen Freunde





der Thiere ein besonderes Hoch bringen und ihn nicht unter die gewöhnlichen Jäger zählen!"

Dem Freunde der Thiere in friedlicher Ruh, Dem wiewohl herzlich ein Lebeshoch zu!

„Bravo!“ jubelte die Tischgesellschaft. „Bravo!“ unter Fräulein Bellas soll leben!“ rief der Oberförster noch extra.

„Sana domus!“ entgegnete diese, auf der scherzenden Ton eingehend, „wie kommt!“

Am folgenden Tage zeigte der Himmel ein ganz verändertes Gesicht. Grau senkten sich schwere Schneeflocken herab, die in jeder Minute ihren Anhalt auszufüllen drohten.

„Aber die Damen mit hinaus fahren könnten? Das war freilich, und der forstliche Vater nicht entschieden davon ab.“

„Aber in den letzten Jahren haben die Schützen und Treiber waren bei Antritt des Jagdjahres schon an bestimmter Stelle zusammengetreten und das Anlaufen zum Reisetreiben konnte unter Führung des Förstlers Schulz sofort beginnen.“

„Guter und enger zog sich der sogenannte Kessel auf der Fläche zusammen. Sobald ein Näschen der tobdringenden Einschließung sich durch die Schlucht entziehen wollte, traten zwei oder mehr Schüsse den fliehenden nieder.“

„In immer lebhafterem Tande wirbelten die Schneeflocken vom Himmel herab. Schon glitz der Sturzader einem riesigen mit weichen Fäden bestreuten Kugeln, als die Damen mit dem Frischwind auf dem Jagdposten erschienen.“

„Das war so recht ein interessantes Abenteuer für eine Dichterin. Nicht der täglich sich wiederholende Kreislauf der

händlichen weiblichen Beschäftigung; — es war etwas ganz Neues — etwas Pikantes! Sie fror zwar und zitterte in der nächsten Luft wie Eisenball; ihre Hände waren durch nässt vom schmelzenden Schnee; ihr Gesicht geröthet und der neue Schleier in ein herabhängendes Lächeln vermandelt.“

„Alle Wetter!“ rief herantretend der Oberförster fast ängstlich, „was wollt Ihr heute hier? Bei solch abentheuerlichem Schneegestöber gehören Frauenleute ins Haus und nicht auf die Jagd.“

„Bitte, Herr Oberförster, solch kleine Katastrophen erhöhen das Interesse am Vergnügen!“ begütigte die Baronin.

„Er ist ja nicht hier, Papa!“ sprach Lieschen, auf des Waters Scherz eingehend, „und wer weiß, ob er wieder kommt.“

„Na, na, na, Vellauchen!“ drohte Heineemann mit erhobenen Finger. „Wie sollte er es nicht bemerken, da gleiche sympathische Gefühle ein gewisses Band der Seelen um Sie beide geschlungen haben — von wegen des Asten —“

„Aber jetzt, Lieschen!“ sprach der Vater, „seht macht, daß Ihr nach Hause kommt und trockene Strümpfe anzieht!“

„Steigen Sie auf, Fräuleins,“ sprach er, „sonst wird alles wieder naß, wissen Sie? Ich hatte die Erde während des Gestöbers umgekehrt, wissen Sie, so sind sie trocken geblieben, wissen Sie, ganz hübsch trocken.“

„Hier bringe ich noch einen Hasen!“ rief der herbeilebende Fris fast außer Athem, den nehmen Sie auch noch mit. Ich will ihn nicht gern tragen, weil er ein bisschen naß ist, verstehen Sie, denn er fiel in einen Wassergraben.“

„Nicht nur ein bisschen, sondern durchnäßt wie ein Schwamm war der erlegte Hase, den Fris in der Hand hielt. Er triefte und sah aus wie eine getrocknete Krage.“

„Nicht nur ein bisschen, sondern durchnäßt wie ein Schwamm war der erlegte Hase, den Fris in der Hand hielt. Er triefte und sah aus wie eine getrocknete Krage.“

„Nicht nur ein bisschen, sondern durchnäßt wie ein Schwamm war der erlegte Hase, den Fris in der Hand hielt. Er triefte und sah aus wie eine getrocknete Krage.“

„Nicht nur ein bisschen, sondern durchnäßt wie ein Schwamm war der erlegte Hase, den Fris in der Hand hielt. Er triefte und sah aus wie eine getrocknete Krage.“

„Nicht nur ein bisschen, sondern durchnäßt wie ein Schwamm war der erlegte Hase, den Fris in der Hand hielt. Er triefte und sah aus wie eine getrocknete Krage.“

„Nicht nur ein bisschen, sondern durchnäßt wie ein Schwamm war der erlegte Hase, den Fris in der Hand hielt. Er triefte und sah aus wie eine getrocknete Krage.“

„Nicht nur ein bisschen, sondern durchnäßt wie ein Schwamm war der erlegte Hase, den Fris in der Hand hielt. Er triefte und sah aus wie eine getrocknete Krage.“

„Nicht nur ein bisschen, sondern durchnäßt wie ein Schwamm war der erlegte Hase, den Fris in der Hand hielt. Er triefte und sah aus wie eine getrocknete Krage.“

„Nicht nur ein bisschen, sondern durchnäßt wie ein Schwamm war der erlegte Hase, den Fris in der Hand hielt. Er triefte und sah aus wie eine getrocknete Krage.“

Ohne genaue Kenntniss der verschiedenen Arten von Zweigen und Äugen ihrer Entfaltung, ihres natürlichen, sowie ihres durch den Schnitt veränderten Wachthes ist eine richtige der Natur des Baumes angemessene Ausführung des Baumchnittes unmöglich. Man unterscheidet bei allen unseren Obstgärten Holz- und Fruchtzweige resp. Holz- und Fruchttriebe. Jeder ausgebildete Holztrieb trägt in seiner Spitze eine Cypsel oder Terminalknospe, welche von der Natur dazu bestimmt ist, wiederum einen Holztrieb zu erzeugen.

Die Cypselknospe bildet sich bei unseren Kern- und Steinobstbäumen bei kräftigem Wuchs eines Zweiges jährlich zweimal, gewöhnlich im Juni und September. Sie gerath im Juni den ersten Trieb (Frühjahrstrieb) ab und mit ihrem bald darauf folgenden Wiederaustritt beginnt der zweite oder Sommertrieb, der abermals mit der Auslösung einer neuen Cypselknospe endigt.

Alle Seitenknospen haben von der Natur die Bestimmung sich in vorbereitende oder wirkliche Fruchtknospen auszubilden. Die vorbereitenden Fruchtknospen (Blüthenknospen des Kernobstes) werden ebenfalls in Form sogenannter Kurztriebe (Wingelzweige, Ringelzweige, Bouquetzweige) zu Fruchtzweigen, wenn sie bei genügender Ernährung und nicht zu freudem Triebe mehr als 1 Jahr fortwachen.

Die Basis aller Triebe besteht aus einer wulstigen Anschwellung, welche durch die Narben der abgefallenen Knospen-schuppen gebildet ist und dadurch gleichsam geringelt erscheint und Ästigung genannt wird. Dieses Organ ist sehr wichtig, indem sich hier zahlreiche Knospenanlagen befinden, welche durch den Schnitt gestört werden können.

Das richtige Verhältnis nur zwischen der Holz- und Blüthenbildung einerseits und der Fruchtbildung andererseits am Baume zu erhalten und wo es zum Nachtheil oder Vortheil entweder des Holzwachthes oder der Fruchtbarkeit gestört sein sollte, wieder herzustellen ist die Hauptaufgabe der Behandlung und Pflege unserer Obstbäume und insbesondere auch Aufgabe des Baumjägers.

Die Folge einer fortwährenden überwiegenden Fruchtbarkeit ist allmähliche Erschöpfung des Baumes, da nicht mehr der zur Ausbildung der Knospen im nächsten Jahre notwendige in den Holzjahren aufgespeicherte Reservestoff zur Verfügung steht. Man findet eine vorherrschende Neigung zur Fruchtbarkeit besonders bei durch Alter oder sonst in ihren Funktionen der Ernährung geschwächten Obstbäumen, namentlich aber bei Bäumen, deren natürlicher Wuchs durch die Lage ihrer mehr oder weniger wogerecht gezeigten Formäste gehindert ist, wie bei dem Spalierobst.

Aber auch innere Schwäche des Baumes infolge mangelhafter Bodenernährung kann diese Neigung zur Fruchtbarkeit d. h. die Erzeugung von vielen Fruchtholz bei fast gänzlichem Mangel an Holztrieben zur Folge haben. In diesem Falle tritt aber wirkliche Fruchtbarkeit nur selten ein, meist blühen die Bäume und tragen wegen Mangel an Nährstoffen die Früchte wieder ab.

Verlängerung der ganzen Baumkrone, Ausputzen, zuweilen mächtige Ästigung und Ästigung des Bodens wirken hier sehr erfolgreich. Die Folge eines stark vorherrschenden Holztriebes ist eine zeitweise oder dauernde Unfruchtbarkeit des Baumes. Durch die in einem solchen Falle immer stattfindende schnellere und stärkere Bewegung des Saftes werden die Seitenknospen der Holztriebe, welche die Fruchtknospen und Fruchtzweige bilden sollen, zu Holztrieben, und dadurch die Erzeugung von Fruchtholz auf längere oder längere Zeit verhindert. Man findet einen solchen starken Trieb und die damit zusammen-

hängende Unfruchtbarkeit besonders bei jüngeren, sehr kräftigen Bäumen. Alle Mittel, welche dazu dienen, die zu starke Bewegung der Säfte zu hemmen oder zeitweise einen Theil der aus den Wurzeln zuströmenden Nahrung dem Baume zu entziehen, sind Hilfsmittel, das gehörige Gleichgewicht wieder herzustellen und die Bäume fruchtbar zu machen.

Ein solches Mittel sind: Wägen der Rinde, Dreden, Ringeln, Aberlassen, Abstoßen oder Abbrechen einzelner Wurzeln, Verpflanzen, Beschneiden im Saft etc. Der neuere Baumchnitt giebt uns Mittel und Wege an die Hand, in letzterem Falle die Fruchtbarkeit nach ohne Anwendung dieser energielichen Mittel herbeizuführen, nämlich durch den langen Schnitt und durch Einschnitt in die Rinde unter der sonst schlafenden Rindknospe.

Ehr. Koopmann, Gartenkünstler.

Kunst und Literatur.

Die hier oben erwähnte Paß von Buthersfeldröthen müßten wir noch zwei ebenso originale als bedeutende Veröffentlichungen hervorheben. Eine führt den Titel: Der singende Luteer im Krane seiner dichten und bühnenreife Zeitgenossen (Berlin, S. J. Medinger) und hat den bekannten Holographen Frommel zum Herausgeber. Die ganze Ausstattung kennt von selten seinen Schmuck. D. V. umrahmen die einzelnen Blätter in Rothdruck die berühmten, bisher nur sehr wenig aus- gänglichen von Albrecht Dürer's Meisterhand stammenden Hauptzeichnungen zum Gebetbuch Kaiser Maximilian's aus der münchener Nationalbibliothek. Das andere Buch ist eine umfangreiche, jedoch wohlfeile Sammlung von authentischen Nachbildungen zeitgenössischer Portraits aus der Reformationszeit (München, G. Strub).

Die Hagermellererei und Amts-Verwaltung. Ein Handbuch für Städte- und Gemeindevorstände, sowie Gemeindevorstände, Aufsichtsräte, insbesondere für Bürgermeister, Magistratsmitglieder, Amtmänner, Amts- und Gemeindevorstände, Bezugsordner, Stadt- und Gemeindevorstände, Verwaltungs-Beamten u. von S. Sammis-Berlin (ehem. Bürgermeister), Verleger der in 7. Aufl. erschienenen Großdruck: „Wohnsteuer für die Bücherei mit seiner inneren Politik“ und einer großen Anzahl als vorzüglich anerkannter Werke. Reimlich und Leipzig. Verleger Verlag Paulsen & Co., Leipzig, in ca. 10 Lieferungen (à 1 M.) à 4 Bogen stark, welche in etwa 1/2 Jahresfrist erschienen.

Eingegangene Neuigkeiten.

Die Geographie des Deutschen Reiches von der Gründung des Norddeutschen Bundes bis auf die Gegenwart. Mit Erläuterungen und Registern herausgegeben von G. Wapp. Geh. Ober-Präsident, B. Hellweg, Landrichter, H. Koch, Landr. Geh. Ober-Präsident, B. Penhauer, Ober-Landesgerichtsath, B. v. Solms, Ober-Ges.-Rath, H. Sydow, Ober-Präsident, B. Tarnow, Kammergerichtsath, H. Verbands, Landrichter, Verlag von S. Guenther (D. Collin) in Berlin und Leipzig. (Viel. 7 und 8.)

Die Reform des Eigentumsrechts als Grundlage der Sozialreform und die neue privatrechtliche und wirtschaftliche Regelung des germanischen Landrechts und Gemeindevorstandes, von Dr. S. v. Stolp. Berlin, Wilhelm Friedl (Gustav Schuber), 1884. 88.

Die Teufelskralle. Eine hübsche Erzählung von Gustav Kitz. Leipzig, Verlag der Köhling'schen Buchhandlung (Gustav Hoff).

K. R. der vorerzählten Jahreszeit arbeiten Prof. B. B. B. und Prof. W. B. B. rüftig an den Wandgemälden in der alten Kaiserpalast zu Goslar; erst zum Weihnachtsfest werden die beiden Künstler nach Goslar zurückkehren. B. B. B. tritt aber wirkliche Fruchtbarkeit nur selten ein, meist blühen die Bäume und tragen wegen Mangel an Nährstoffen die Früchte wieder ab.

Das Schloss Hünnefeld in Samthal bei Döben, das im Jahr 1884 durch den Verkauf von dem Erbprinzen Johann Salazar vom Geheimen gemacht worden ist, soll nunmehr verkauft und somit die berühmten, alten, interessanten Fresken welche die Sage von „Lisian und Hilde“ darstellen, vor allmählichem Untergang gerettet werden. Die Zeichnung ist dem bekannten Wiener Ober-Bauherrn Schmidt, der auch den Stephansdom wieder hergestellt hat, übertragen worden.

Im Kloster Monte Oliveto bei Florenz sind Fresken von bedeutender Schönheit entdeckt. Nach dem Urtheil des von der

